

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 47 (1953)
Heft: 23

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Salbe	in eine Waffe
Lehm	in ein Nahrungsmittel
Leben	in Wasserdunst
leimen	in eine Ortschaft
Stil	in Schlaueheit
Narbe	in Vögel
Leib	in ein Metall
fort	in Brennstoff
Esel	in Traubenernte

Gabe Gabel
 Mehl
 Nebel
 Limmern Meilen
 Hilt List
 Raben
 Bein
 Torf
 Lese

Lösungen bis Ende Dezember an «GZ», Sonnmattweg 3, Münsingen.

Rätsellösung

Kreuzworträtsel von W. Huth in Nr. 18

Waagrecht: 1. Cäsar; 2. Toto; 3. Ann; 4. Rande; 5. Ein. — *Senkrecht:* 3. Ara; 6. Aetna; 7 Sonne; 8 Rosen — Viele Löser sind an der roten Rübe = Rande gescheitert; auch die Papageienart Ara scheint vielen unbekannt.

Löser: A. Bader, Unterentfelden; Rob. Blumenthal, Brig; Josef Scheiber, Altdorf; H. Wiesendanger, Menziken. — *Löserinnen:* Ruth Bachmann, Bern; Aline Bauer, Baden; Elsa Bochsler, Unterengstringen; Frau J. Engel, Zürich; Elly Frey, Arbon, Klara Henzer, Wabern; Marie Herger, Bürglen; Lina Huber, Zürich; Elisabeth Keller, Unterstammheim; Frau Nyffeler, Binningen; Berta Schiess, St. Gallen; S. Schlumberger, Basel; Daisy Schmid, Zürich; Emma Schöni, Binningen; C. Seiler, Brig; Anna Walther, Bern; Anna Weibel, St. Gallen.

Wozu hat man Ohren?

Damit man besser sehen kann.

Wieso das? Besser sehen? Mit den Ohren?

Natürlich: Wenn ich keine Ohren hätte, dann könnte ich meine Brille nicht aufsetzen, und dann könnte ich nicht gut sehen.

L. Muntwyler aus «Onze Vriend»

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

Gehörlose Künstler

Pietro Clemento, geboren 1919 in New-York, Italiener, hat die Schulen in Italien besucht. Schon als kleiner Knabe fühlte er sich zur Malerei hingezogen. Aber seine Bilder gefielen den Leuten nicht. Auch die Kunstschule wollte ihn nicht aufnehmen. Aber er verlor den Mut nicht, sondern

malte tapfer weiter. Er malte Landschaften, Stilleben und Porträts (Köpfe). Dann stellte er in Naples (USA) 26 seiner Bilder aus. Und siehe da: Alle Besucher waren überrascht von der Schönheit seiner Gemälde!

Virgilio Dante, geboren 1916 in Barletta (Italien). Sein Vater, selber Maler, lehrte den Sohn malen. Aber dieser hatte Lust zur Bildhauerei. Virgilio kam in die Taubstummenschule von Naples. An dieser Schule war ein Bildhauer als Lehrer angestellt. Er lehrte den Jungen Meissel und Hammer gebrauchen als Bildhauer. Jetzt ist Virgilio Dante ein grosser Künstler. Seine Malerei und seine Bildhauereien werden sehr bewundert.

Aus «Algemeen Nederlands Doverorgaan» (Original «Le Messenger»),
übersetzt von L. Muntwyler.

Als Künstlerin darf auch die junge gehörlose *Micheline Peyrebonne* (Frankreich) angesprochen werden, nämlich als Sprachkünstlerin. Sie hat ihr drittes Buch herausgegeben unter dem Titel «Les contrebändiers» (Die Schmuggler). Nach «Döbebladet».

Tagung der welschschweizerischen Taubstummenlehrer

Am 27. September versammelten sich in Lausanne unter dem Patronat der SRSM (welschschweizerischer Taubstummenfürsorge-Verein) die Vorsteher- und Lehrerschaft der welschen Taubstummenschulen. Sie prüften die Frage der Zusammenarbeit im Hinblick auf die gegenseitige fachliche Förderung. Es wurde beschlossen:

1. Gründung einer welschen Gruppe der Taubstummenlehrer, Anschluss derselben an den Schweizerischen Taubstummenlehrerverein, aber mit eigener Gruppenleitung aus Vertretern der welschschweizerischen Taubstummenschulen.

2. Jahresversammlungen von je 2—3 Tagen als Kurse zur fachlichen Fortbildung, erstmals im August 1954 in einer ihrer Anstalten.

3. Gemeinsame Besuche schweizerischer und ausländischer Taubstummenschulen, erstmals im Februar 1954 im Institut Montbrillant in Genf.

4. Druck einer taubstummen-pädagogischen Monatsschrift mit Beiträgen aus schweizerischen, französischen, belgischen, deutschen, englischen und amerikanischen Fachzeitschriften.

5. Zusammenlegung der Archive unter die Obhut der welschschweizerischen Fürsorgestelle für Taubstumme.

Nach Y. Steudler in «Le Messenger».

Die welschschweizerischen Kollegen sind zu ihren fortschrittlichen Beschlüssen sehr zu beglückwünschen. Zweifellos werden sie für die unter 4. genannten Monatsschrift auch in allen deutschschweizerischen Anstalten dankbare Abnehmer finden. Gf.

Gehörloser als Coiffeurmeister

Das taubstumme Ehepaar, Herr und Frau Jack Friedberg in Malvern (Südafrika) besitzt und leitet ein eigenes Coiffeurgeschäft. Nachdem Herr Friedberg als Lehrling und Geselle den Coiffeurberuf erlernt hatte, entschloss er sich, ein eigenes Geschäft zu eröffnen, was ihm nach Überwindung grosser Schwierigkeiten auch gelang.

Das Geschäft ging von Anfang an gut, so gut, dass er sich schon nach sechs Monaten ein Auto anschaffen konnte. Er kaufte dieses Auto nicht zu seinem Vergnügen und nicht weil er es gross im Kopfe hat, sondern für das Geschäft. Denn alles, was er im Laden und im Salon braucht, holt er beim Fabrikanten. Von Reisenden kauft er nämlich nichts, und telefonisch bestellen kann weder er noch seine Frau, denn sie hören ja nicht.

Seine Kundschaft hat keine Mühe, von ihm zu bekommen, was sie wünscht. Wenn es nötig ist, so schreibt man es ihm auf. Schwieriger ist es mit den Negern, die nicht schreiben können. Da wird halt gebärdet, und man versteht sich auch so.

Nach Oskar M. («Gazette des Sourds-muets»).

Wanderwoche für gehörlose Männer

5.—11. September im Alpstein

**Wir wandern hier durch Welt und Zeit
Durch Freuden und durch Schmerzen,
Und tragen aus der Ewigkeit
Den Heimatschein im Herzen.**

A. Maurer.

Samstag, den 5. September. Am Bahnhof von Weissbad stehen acht Gehörlose und Schwerhörige. Sie zwinkern mit den Augen. Humor tut wohl. Der Tourenleiter spricht:

«Liebe Freunde! Ich heisse euch alle herzlich willkommen zur Bergwanderung durch das Alpsteingebirge. Ich heisse auch Herrn alt Lehrer Iseli bestens willkommen als Reisebegleiter und Gehilfen. Eines ist notwendig: Gute Kameradschaft und Ordnung! Kameraden helfen einander. Wollt ihr?»

«Ja, wir wollen!»

«Bravo! Vorwärts marsch!»

Ein schöner Spätsommerabend. Wir wandern Brülisau zu. Als eine rote Kugel sinkt die Sonne hinter den fernen Horizont. Bei einbrechender Dunkelheit treten wir durch die Türe des gastlichen Berghauses auf dem Hohen Kasten. Wie schmeckt die Suppe!

Sternennacht! Unzählige Himmelslichter funkeln über uns. Die Milchstrasse steht als ein leuchtendes Band am Nachthimmel. Viel tausend Lichter grüssen aus der Tiefe herauf. Es sind die Dörfer des Rheintals. Auf den Matratzen liegen wir wie Sardinen in der Büchse.

Sonntag, den 6. September. Durch das Fenster glänzt der Schein der Frühsonne. Wir eilen ins Freie. In der Tiefe schimmert durch herbstlichen Nebeldampf das breite Band des jungen Rheins. Säntis und Altmann aber leuchten im hellen Sonnenschein.



Seealpsee

*Auf, du junger Wandersmann,
Jetzt kommt die Zeit heran,
Die Wanderzeit, die bringt uns Freud'.
Woll'n uns auf die Fahrt begeben;
Das ist unser bestes Leben:
Berg und Wasser, Strom und Tal
Anzuschauen überall.*

Lebe wohl, Hoher Kasten! Lebe wohl, gütige Familie Dörig! Wir danken Dir für so freundliche Aufnahme!

Gemächlich wandern wir der Staubern entgegen. Aus der Tiefe von Sennwald dringen Glockentöne voll und harmonisch an das Ohr der Höhenwanderer. Um uns stehen gewaltige, feste Felsen. Sie scheinen für die Ewigkeit gemacht zu sein. Und doch: auch die Felsen des Alpsteins sind nicht ewig. Wind und Wasser tun ihr stetiges Werk. Sie tragen die Berge langsam ab. Einer nur ist ewig, unvergänglich: Gott. Gott ist ohne Anfang und ohne Ende.

Bei der Rainhütte prasselt das Feuer unter dem Kochtopf. Eine wahrhaftige Suppe erquickt unsern Magen. Hei, wie tummeln sich Hände und Beine der hilfsbereiten Wanderkameraden beim Feuermachen und -löschen.

Auf der Furgglenalp gibt's frisch gemolkene Ziegenmilch. Wie heimelig sitzen wir um den Bauertisch herum in der Sennhüttenstube der Innerrhoder Familie Räss, die auch einen Knaben in der Taubstummenanstalt hat. Keinen Fünfer nehmen die wackeren Leute für die Milch ab!

Dankbar und bewegt ob viel erlebter Freundlichkeit legen wir uns heute abend auf die Matratzen des Berggasthauses Bollenwies.

Montag, den 7. September. Viertel vor acht Uhr sind wir im Anstieg zur Saxerlücke. Steil ist der Anstieg zum Roslenfirst. Welch herrliche Aussicht lohnt unsere Mühe! Das Rheintal ist in leichten Septemberrand gehüllt. Darüber aber leuchtet die Sonne, und ein klarer, blauer Himmel dehnt sich ins Unendliche. Unser Auge kann gar die Zugspitze in den Bayrischen Alpen erkennen. Im Süden erblicken wir die Berninagruppe, mit Piz Palü, Bella Vista, Piz Bernina und Piz Roseg in wundervoller Klarheit. Der höchste Berg des St. Galler Landes, die Ringelspitze, grüsst herüber, und weiter rechts beherrscht der königliche Tödi den Horizont. Weiter rechts, hinter dem Glärnischmassiv, treten die fernen Spitzen der Berner Alpen ins Blickfeld. Helles Wanderglück erfüllt uns alle.

Ueber Kraialp, Teselalp und Frosalp erreichen wir um die Abendzeit Wildhaus. Auf Teselalp liegt eine Schlingnatter tot am Weg. Herr Iseli öffnet uns die Augen für die ungeheure Mannigfaltigkeit der Schöpfung. Bald zeigt er uns den *henricus bonus* («der gute Heinrich»), eine wildwachsende Spinatart, bald entdeckt er eine Eule (Schmetterling), bald erzählt er etwas Interessantes, Wissenswertes.

Im Zwingliheim empfangen uns die Hauseltern, Herr und Frau Gubler, mit grosser Freundlichkeit. Dankbar beziehen wir unsere Lagerstätten.

Der Abendsegen:

Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt!

Dienstag, den 8. September. Wieder ein schöner Tag! Alle sitzen fröhlich am Morgentisch. Wir haben nach der gestrigen strammen Tagestour geschlafen wie die Fürsten. Morgenandacht.

Spaziergang. Wir besuchen den gehörgeschädigten Arnold Bühler. Arnold hat auch die Taubstummenanstalt besucht und ist ein tüchtiger Sattler geworden. Wir suchen auch die einsame Marie Heeb auf, eine Mitschülerin des Johannes Oertle. 30 Jahre lang haben sich die beiden Klassengenossen nicht mehr gesehen. Was wunder, dass sie sich allerhand zu erzählen wissen!

In der Zwinglihütte treffen wir bekannte Gesichter. Fräulein Tischhauser, Lehrerin an der Taubstummenanstalt St. Gallen, ist mit ihrer Klasse auf dem Schulausflug und hat eben zu dieser Stunde Wildhaus erreicht. Welcher Jubel! Die Schüler wandern weiter nach Weite-Wartau, wo ihnen Fräulein Tischhauser ihre engere Heimat zeigen will. Gute Reise!

Der Nachmittag lockt uns zum blauen, klaren Schönbodensee. Das warme Wasser ladet zum Baden. O, weh! Schon ist einer ausgeglitten auf dem glitschigen Holzsteg, der ins tiefe Wasser führt. Johann Oertle sinkt unter! Ich tauche nach, bekomme aber in der Aufregung selber Wasser in die Nase. Aber schon sind einige tüchtige Rettungsschwimmer, die durch Gottes gnädige Fügung auch im Bade weilen, dem Ertrinkenden nachgetaucht und bringen ihn in kurzer Zeit an die Oberfläche. Johann lebt! Wir müssen nicht einmal Wiederbelebungsübungen anstellen. — Ein tiefer Dank gegen Gott, den gnädigen Bewahrer und Behüter, erfüllt uns. Desgleichen aber danken wir auch den Lebensrettern. Ihre Namen seien hier festgehalten: Herr und Frau Gengenbacher aus Huttwil (Bern), die Herren Franz Demmel und Karl Gleichmann, Akrobaten eines Wanderzirkus, der gerade in Wildhaus gastierte.

Mittwoch, den 9. Sptember. Alle haben gut geschlafen. Johann Oertle hat durch das gestrige Erlebnis von der Reise genug bekommen. Er möchte heimgehen. Ein junger Mann, der im Zwingliheim in den Ferien weilt, führt in sehr verdankenswerter Weise Johann in seinem Wagen nach Hause. Adiö, Johann Oertle, gute Fahrt!

Wir andern packen unsere Rucksäcke. Unter der Haustüre reichen einige nette Gäste des Zwingliheims den Wanderfahrern noch einen Resten Dessert. Lebe wohl, gastliches Zwinglihaus! Auf Wiedersehen!

Frohgemut wandern wir zum Gräppelensee. O, schönes Toggenburg! Die Churfürsten grüssen. Lüthispitz und Neuenalpispitz schauen auf uns hernieder. Bald lagern wir uns auf dem Aelpli um den Suppentopf und löffeln die selbstzubereitete Suppe wie weiland die alten Schweizer ihren Milchbrei bei Kappel. Frische Bergluft, ungezwungene Fröhlichkeit, unglaublicher Appetit. Am offenen Feuer gebratene Savelats und Kartoffelsalat vollenden das leckere Mahl. Beim Kochen wie beim Aufräumen arbeiten alle prächtig Hand in Hand. Echte Wanderkameradschaft macht uns alle froh. Abends wandern wir zufrieden dem Schafboden zu.

Donnerstag, den 10. September. Am Vorabend ist ein scharfer Westwind aufgesprungen und hat mein Hemd, welches ich zum Trocknen unter das Fenster unseres Schlafraumes gelegt habe, weit fort geweht. Wir finden es nicht mehr. (Acht Tage später aber schickt es Frau Holderegger, die gütige Wirtsfrau, in einem netten Päcklein nach St. Gallen). Gut, dass man doppelte Garnitur hat!

Bei Nebel und Wind steigen wir über den Rotsteinpass und erleben auf der Meglisalp einen fröhlichen Abend mit Pfandauslösen und andern Gesellschaftsspielen. Draussen regnet es.

Freitag, den 11. September. Bei bedecktem Himmel wandern wir über den Schrennenweg nach Hüttenalp. Über Seealp steigen wir talwärts. Die Wanderwoche ist vorbei. Sie wird in unsern Herzen weiterleuchten.

Hans Graf, Pfr.

Eigentlich wollte er den Taubstummen helfen

Wer? Graham Belle, der Erfinder des Telefons, von dem in der «GZ» schon oft die Rede war. Das war nämlich so:

Die Frau von Graham Bell war taub, konnte also die Töne nicht hören. Darum wollte Graham Bell die Töne sichtbar machen, dass seine Frau sie sehen könne. Jahrelang probierte und bastelte er daran herum. Aber alles Probieren und Basteln nützte nichts. Wohl erfand er dabei allerlei, aber die Töne sichtbar machen, nein, das konnte er nicht. Seine wichtigste Erfindung war das Telefon. Das Telefon, das seiner Frau rein nichts nützte, wohl aber den Hörenden — und wie!

Man kann sagen: Graham Bell hat den Hörenden geholfen, weil er den Taubstummen helfen wollte (und dabei das Telefon erfand).

Soweit nach Oskar Matthes aus «De Döves Blad».

Heute kann man die Töne sichtbar machen. Bei jedem Laut flammen besondere Zacken und Kurven auf einer Lichtscheibe auf. An diesen erkennt man die Töne, die Laute. Aber das nützt den Gehörlosen nicht viel. Es zeigt ihnen zwar, ob sie die Laute gut sprechen oder falsch sprechen. Aber für den Verkehr ist eine solche Apparatur viel zu umständlich. Einfacher, weil ohne Apparat, ist das Ablesen der Laute vom Munde. Trotzdem man dabei nicht alle Laute sieht. Und noch viel einfacher ist Geschriebenes und Gedrucktes, wo deutlich schwarz auf weiss jeder Laut zu lesen ist.

Für die Motorisierten

Vor etwa einem halben Jahr schrieb Herr Direktor Kunz an dieser Stelle etwas über das Schutzabzeichen. Danach hätten einige Motorisierte das Begehren gestellt, dass das Schutzabzeichen abgeschafft werden möchte.

Ich muss gestehen, dass ich, und mit mir wohl auch so mancher Motorisierte, darüber den Kopf schütteln mussten. Es ist grundsätzlich zu sagen, dass ein solches Begehren, wie es Herrn Direktor Kunz gestellt wurde, gar nicht angebracht wäre. Wir wollen heute nur annehmen, dass dasselbe zu wenig überlegt wurde und dabei wichtige Momente übersehen worden sind.

Wie schon der Name sagt, handelt es sich bei dem vom Strassenverkehrsamt vorgeschriebenen Schutzabzeichen um ein Zeichen zum Schutz. Der Schutz beschränkt sich jedoch nicht bloss auf den Träger oder Mitführer des Abzeichens, sondern schliesst auch den Schutz des nachfolgenden Motorfahrzeugführers in sich. Denn der letztere ist dadurch gewarnt, indem das Abzeichen so viel besagt wie: Achtung, Hupen unnütz, also vorsichtig überholen usw. Genauer gesagt, der Nachfolgende ist sofort im Bild, wen er vor sich hat und muss sich danach richten. Fehlt das

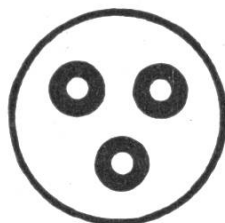
Abzeichen und passiert dann etwas, ist der gehörlose Fahrer der Benachteiligte. Übrigens, warum sich um das Mitführen des Schutzabzeichens genieren? Es stimmt, dass die Leute im überholenden Fahrzeug oft den Hals verdrehen. Sie tun dies bestimmt nicht in böser Absicht, sie wollen sich den gehörlosen Fahrer etwas näher ansehen. Es wäre falsch, ihnen deshalb (in Gedanken natürlich) die Zunge zu zeigen. Im Gegenteil, schickt ihnen einen fröhlichen Gruss nach, der Erfolg wird bestimmt nicht ausbleiben.

Zusammenfassend ist zu sagen: Es ist grundfalsch, das Schutzabzeichen abschaffen zu wollen. Wer sich geniert, ein solches zu führen, soll das Führen eines Motorfahrzeuges bleiben lassen, denn er hat damit bewiesen, dass er nicht ans Steuer eines solchen gehört, weil ihm eben das Bewusstsein der Notwendigkeit völlig abgeht. Seien wir doch froh, dass wir ein Motorfahrzeug führen dürfen, und halten wir uns nicht mit Dingen auf, die als Kleinigkeiten zu betrachten sind.

Ein solches Begehren, wie es damals an Herrn Direktor Kunz gestellt wurde, beweist, wie notwendig es wäre, dass sich die gehörlosen Motorfahrzeugführer zusammenschliessen, damit alle Fragen und Probleme in ihrer Mitte besprochen werden und allfällige Anträge an die zuständigen Instanzen durch ihren Ausschuss weitergeleitet werden. Damit schützen wir uns vor unliebsamen Ueberraschungen. Schliesslich dürfen wir nicht vergessen, dass die Zulassung Gehörloser zum Führen eines Motorfahrzeuges heute immer noch nur auf Zusehen hin geschieht. Deshalb haben wir alles Interesse daran, alles zu tun, dass die zuständige Behörde uns weiterhin gut gesinnt ist. Hierzu gehört auch, dass wir nicht mit unannehmbaren Vorschlägen an sie gelangen, die geeignet sind, uns in ein schiefes Licht zu bringen.

Für heute möchte ich diese Zeilen schliessen mit einem Appell an alle Motorisierten, ihre Adresse sofort an Herrn Direktor Kunz, Zürich 38, Frohalpstrasse 78, zu senden, damit einmal eine Zusammenkunft einberufen werden kann.

K. Exer



Schutzabzeichen sind zu beziehen bei: Geschäftsstelle des Schweiz. Verbandes für Taubstummehilfe, Zürich 32, Klosbachstrasse 51.

Preis für Veloschilder Fr. 1.50, Armbänder Fr. 1.40, Broschen Fr. 2.25. Versand gegen Nachnahme.